

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)

Ausgabe u. Annoncenstellen für Inserate und Abonnementen H. Naumann, Eigenth. Reichenstr. 77. S. Kling, Papierhdlg., Steinstr. 10. W. Danneberg, Gießstr. 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition Waisenhaus-Buchdruckerei.

Insertionspreis für die vierbezügliche Zeile oder deren Raum 15 S. 3 Pf. Ausnahm. der für die nichtgehörende Nummer bestimmten Anzeite bis 9 Uhr Vormittags größerer werden tags zuvor erbeten.

Inserate bescheiden sämtliche Annoncen-Bureau.

N 252.

Sonntag, den 28. October.

1876.

**Für die Monate November und Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 S. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.**

## Vorlagen

für die Sitzung der Stadtverordneten Montag den 30. October cr. Nachmittags 4 Uhr. Öffentliche Sitzung.

Verathung und Beschlußfassung über:

- 1) die Einführung des zum unbesoldeten Stadtrat gewählten Wirklichen Geheimen Rath's, Regierungs-Präsidenten a. D. Nothe,
  - 2) die Nachbenennung einer Staatsüberschreitung,
  - 3) die Ertheilung der Decharge über die Gottesacker-fassungs-Brechnung für das Jahr 1875;
- Geschlossene Sitzung:**
- 4) die definitive Anstellung mehrerer Lehrer,
  - 5) die Bewilligung einer Entschädigung wegen entzogener Garten- resp. Obstkannungung,
  - 6) die definitive Anstellung eines Assistenten bei der Kammer 11.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung G. d. i. g.

## Zur Tagesgeschichte.

### Zur deutschen Einheit.

Ueber den badiischen Ministerwechsel finden wir in dem „Grenzboten“ interessante Anklärungen, denen wir einige Mittheilungen entnehmen. Die offizielle Presse hat bis jetzt die Gründe dieses Ereignisses nicht proclamirt. Ihre Proclamation ist — die Sache rein vom Standpunkt des politischen Beobachters aus betrachtet — auch durchaus nicht nötig, da sie eben, der die politische Strömung des badiischen Staats- und Völkertums wenn auch nur seit einigen Jahren beachtet hat, klar liegen. Solchem Beachten konnte nicht entgehen, daß an höchster Stelle des Landes die vor ihm so frische und opferfreudige Begierde für den nationalen Gedanken allmählich einer Stimmung des Unbehagens gewichen war. Getragen von jener Begeisterung hatte Großherzog Friedrich, weit vordringend seinen säkularischen Vettern, hohe Opfer auf den Altar des Vaterlandes mehrergelegt: Boden kennt seine Meeresrechte und sein Meer ist, da ein einheitlich deutsches Meer noch nicht geschaffen ward, zufolge der

Militärconvention vom 25. November 1870 Bestandtheil des preussischen Heeres. Der Name des Großherzogs Friedrich wird um solchen hochherzigen Handelns willen in der deutschen Geschichte für alle Zeiten mit größter Achtung genannt werden. Aber eine und die andere bittere Frucht der kühnen Saat konnte dem, der die Saat ausstreute, nicht erspart bleiben. Möglich, daß bei Abschluß der Militärconvention die Rücksichten auf die bis dahin gebienten badiischen Militärs etwas kräftiger hätten zur Geltung kommen können, wenn man ernstlicher, als es geschehen sein soll, den Versuch gemacht hätte, sie zur Geltung zu bringen. Möglich, daß man unbeschadet der Verwirklichung der nationalen Idee in ein und dem anderen Stück etwas weniger rasch hätte vorgehen dürfen. Wir kritisiren es nicht. Aber die es kritisirten, haben den Thron des Fürsten umschwärmt. Und was die Körperpfeiler der Bureaucratie, was der particularrichtig gesinnte Adel, was die römisch-katholischen Würdenträger in Trak und Sutane — was sie Alle, die der nationale Gedanke zur Seite geschleudert hat, an Stimmung des Unmuths, des Mißbehagens und der Verbitternheit in sich tragen, das haben sie dem Fürsten nahezubringen gewiß. Wir wollen kurz sein: an Stelle der opferfreudigen Hingebung an den nationalen Gedanken trat eine gewisse Zurückhaltung, ein sorgfames Hüften der noch geliebten Conventionalität. Sodann ist es offenkundig, daß am Karlsruher Hof, die kirchlich positive Richtung fremdlicheren Blickes beachtet wird, als die z. B. dominirende liberale Protestantenvereinspartei. Die Herrschaft dieser Partei, deren kirchenpolitische Principien sich seit dem Jahre 1860 immer nachdrücklicher verwirklicht, war nicht abhülft belästigt. Die Wirren, welche der unangesehene Kampf mit der Curie zur Folge hatte, wurden unangesehen empfunden. So kam es, daß die im sogenannten „Kulturkampf“ seit dem Jahre 1860 Landtag für Landtag durch tief einschneidende gelegenerische Acte energisch durchgeführte Verwirklichung freisinniger Principien nicht mehr geschah war. Es bedarf nur der elementarsten Kenntniß psychischer Grundgesetze, um verstehen zu können, wie sich bei solcher Stimmung eine immer schwächer werdende Antipathie gegen den Mann festsetzen mußte, der die Seele all dieser Bestrebungen war, dessen unbedingte Festigkeit auch nicht das leiseste Wankmoment von der Bahn des nationalen Gedankens gestattete, dessen jahe Energie die liberalen Principien in rasches vordrängendes Fortschreiten Handeln unverzüglich verwirklichte. Der kühnste Vertreter des nationalen Gedankens, unter dessen Führung Baden jene opferfreudige nationale Politik befolgt hatte; der energischste Vorkämpfer der liberalen Principien, der diese, den Ultramontanismus mit scharfer Schneide bis ins innerste Mark treffend, nachdrücklich analysirte, war nicht mehr persona grata, war dies vielleicht niemals gewesen. Ein kleiner Anlaß, und die

Stimmung des Unbehagens konnte zum Durchbruch kommen, namentlich einem Mann wie Jolly gegenüber, an dessen Wesen Strammheit und Energie das Charakteristische ist, während eine gewisse diplomatische und höfische Geschmeidigkeit und Elasticität fehlt. Der Anlaß stellte sich ein. Es ist bekannt, daß der Großherzog zu Beginn des letzten Landtags nur nach längerem Zaudern und unter scrupulösen Bedenken — schon damals hatte eine Ministerkrise geschwebt — die Genehmigung zur Einbringung des Gesetzentwurfs betreffend der confessionellen Volksschulen in confessionell gemischte erhielt hatte. Und ebenso ist Thatsache, daß er sich nur schwer entschließen konnte, die das Prinzip der confessionell gemischten Schule stärker, als die Regierungsabtheilung zum Ausdruck bringenden Aenderungen, welche die zweite Kammer an dem Gesetzentwurf vornahm, zu genehmigen. Minder bekannt vielleicht, aber nichts desto weniger Thatsache ist, daß das von beiden Kammern genehmigte Gesetz einige Wochen im Cabinet des Fürsten lag, ohne die Sanction zu erhalten. Zwei Tage, nachdem ihm diese Gewährung, erhielt Staatsminister Jolly die Entlassung. Vier Wochen vor den Einzelvorgang, indem sich ganz von selbst die Vermuthung nahe legt, daß der Großherzog, von dem leitenden Minister zur Sanctionirung des mehrerwähnten Gesetzes gedrängt, diese auf eine Weise gewährt habe, die es letzterem zur Gewissheit machte, daß die Principien der von ihm vertretenen Politik nicht durchweg die Bewilligung des Fürsten befehlen und daß in Folge dessen eine fernere erfolgreiche Betätigung im Amte nicht mehr möglich sei. Sind vielleicht noch, was wir keineswegs unbedingt in Abrede stellen wollen, special persönliche Fragen mit ins Spiel gekommen, so war der äußere Anlaß zu dem innerlich längst vorbereiteten Ereigniß gegeben.

Diese Nachrichten fordern die ernsteste Beachtung heraus; sie betreffen nicht allein Baden, sondern das deutsche Reich. Sie liefern den Beweis, daß die particularistische Strömung auch an solchen Höfen im Wachen ist, die wir bisher gewohnt waren, als Stützen der Einheit zu betrachten. Wir dürfen keinen Augenblick vergeßen, daß die Befestigung des deutschen Reiches nicht als fertig angesehen werden darf, sondern des Ausbaues bedarf. Als vor zehn Jahren die liberalen Parteien darüber in Differenzen gerieten, ob diese Verfassung angenommen werden solle oder nicht, bestand über die Mängel dieser Verfassung keine Meinungsverschiedenheit. Die nationalliberale Partei nahm sie an trotz der von ihr klar erkannten Mängel, weil sie die Hoffnung hegte, diese Mängel würden sich beseitigen lassen.

Die Einheit des Reiches wird repräsentirt durch die Institution des Kaiserthums und durch den Reichstag; in dem Verwaltungsgewalt des Reiches findet die Idee der Einheit noch keinen Ausdruck. Der Bundesrath ver-

## Ein Familiendrama.

Ergählung von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

„Gaston litt in der That die Annäherungen des jungen Deutschen“ rief Marie zu Besen weiter fort; „er nahm seine Einladungen an, er sah ihn bei sich, das Geschwisterpaar machte seine Sonntagsausflüge mit ihm, bis endlich über die wachsende Neigung und Vertraulichkeit der beiden jungen Leute Gaston ein Nicht aufgegeben zu sein schien kam. Dieser ward jetzt ganz offen um die Hand Henriettens; Gaston konnte seine brüderliche Tyrannei nicht so weit treiben, Karlstein für immer zurückzuweisen, er behauptete, er müsse seine Schwester vor Nachstellungen schützen, die den Schein ehelicher Absicht vielleicht nur erheudeln; Karlstein sei ein Fremder, und er, Gaston, verbiete ihm jede weitere Annäherung, bis er die schriftliche Einwilligung seines Vaters zu einer Verbindung mit Henriettens vorlegen und zugleich geloben werde, daß er Frankreich nicht wieder verlassen, daß er Henriette nicht ins Ausland führen wolle, was er, Gaston, nie zugeben werde. Karlstein konnte aber weder dies versprechen, noch die Einwilligung seines Vaters ohne Weiteres beibringen — seines Vaters seit Jahren geheiratheter Lieblingsplan war, daß Karlstein seine Schwester heirathe. Aber die Neigung beider jungen Leute war längst zu selbstständig geworden, als daß sie daran gedacht hätten, sich dem Wackelbrot des herrlichen Bruders zu unterwerfen und sich zu trennen. Doch fürchtete Henriette den Bräutigam zu sehr, um offenen Widerstand zu wagen; sie brachte auch Karlstein dahin, sich scheinbar zu unterwerfen und das Verhältniß heimlich fortzusetzen, bis er wenigstens die Einwilligung seines Vaters habe.“ „Sie habe sonst keine ruhige Stunde mehr daheim, sagte sie Karlstein. Und da nun des Vaters Einwilligung ausbleibe, da dieser gegen die Verheirathung seines Sohnes mit einer völlig vermögenslosen Fremden den allerentgegenstehenden Widerstand setze, so kam es, daß Beide in ihrer Hoffnungslosigkeit eine Gewissenhaftigkeit schlossen, sich vor Gott

für immer angehören zu wollen schworen. Dies Verhältniß dauerte etwa ein Jahr, als der Krieg ausbrach. Auch in Bordeaux begannen die von Siegeshoffnungen beraubten thörichten Menschen ihren Haß alles Deutschen in der Ausreibung der unter ihnen lebenden deutschen Kaufleute und Fremden auszuhüten, und diesem Sturm mußte Karlstein weichen. Bevor er ging, suchte er Gaston Ricou auf und erklärte ihm, daß er seine Ansprüche auf Henriette niemals aufgeben würde, und Gaston dagegen gab ihm die Erklärung, daß er seine Schwester lieber tödten, als einem Deutschen, einem Feinde seines Landes, zum Weibe lassen werde. Henriette und Karlstein aber schieden Beide in großer Schmerz undummer, Beide jedoch in vollem Vertrauen auf einander.“

„Sie wechselten, nachdem Karlstein hier angekommen war, Briefe, die über England ihren Weg nahmen. Auch hatte Karlstein einen jungen Engländer in Bordeaux zum Freunde und diesen gebeten über Henrietten zu wachen und ihr zur Stütze zu dienen, wenn sie seiner bedürfte. Die Briefe kamen unregelmäßig; endlich hörten Henriettens Briefe ganz auf. Karlstein schrieb an seinen englischen Freund — er erhielt lange keine Antwort, zuletzt nach Wochen bitteren Harrens die Nachricht, daß Gaston Ricou seine Schwester von aller Welt abgeschlossen halte, daß ihm, dem Freunde, nicht gelänge, sie zu sehen, daß er jedoch von der Concienz des Hauses, in dem sie wohne, erfahren, sie sei krank. Wenige Tage später erhielt er einen Brief von Gaston selbst, einen in den geschäftigen und empfindlichen Ausdrücken abgefaßten Brief, worin Gaston ihm meldete, seine Schwester sei tot, am Nervenleiden gestorben, und er, Karlstein, der ihren Seelenfrieden geliebt, durch seine Leidenschaft ihr Gemüth erschütterte, sei der einzige Urheber ihrer Krankheit, ihres Todes — der Brief schloß mit Bittensingenen aller Deutschen ungeschlamm und Karlstein's insbesondere. Karlstein war wie vom Schläge gerührt — er hätte gern geantwortet auf dieser so unphilosophisch auf ihn einwirkenden Schreckensnachricht und sie für eine Erfindung Gaston's gehalten, um ihn für immer von Henrietten zu trennen; allein ein dem Briefe beigelegter Auszug aus dem Einflanderregister der Stadt Bordeaux be-

fähigte ihm den Tod Henriettens in Folge von Nervenkrämpfen.“

„Das,“ rief Besen, Marie unterbrechend aus, „hätte Karlstein im Gegentheil einen Verdacht einflößen sollen. Wer legt solch eine Todesbotschaft, die er abendet, sofort einen antlichen Todtenschein bei? Er war gefälscht?“

„Nicht das. Er war nicht gefälscht, und doch enthielt er keine wahre Thatsache. Hören Sie weiter. Karlstein war außer Fassung und betrauerte lange Zeit Henriette auf's innigste und tiefste. Erst lange nachher athmete er wieder zum Leben auf, und doch in seinem Gemüthe gebrochen und nun sich rüchtpflos jener Indolenz hingebend, welche Sie an ihm kennen, wiederstand er mit geringer Energie dem Drängen seines Vaters, um die Hand seiner Schwester zu werben, eine Hand, welche ihre sich gleichgeliebte Neigung für ihn, ihm ja beinahe freiwillig entgegenstreckte. Sie wissen, daß meine Schwester eine Idee, welche sie einmal gefaßt hat, nicht leicht wieder fahren läßt, und so solch einer Idee war ihr auch die Verheirathung mit meinem Schwager geworden.“

„Was dann aus der Ehe Karlstein's mit meiner Schwester geworden ist, das wissen Sie. Es gibt Frauen, die die Ehe nicht anders begreifen, als wie einen unbedingten Besitz des Mannes, der für sie eine Art Sklave ist, dessen Bestimmung und Tagesarbeit ist, in jedem Augenblick einen unerföhrlichen Vorrath von Zärtlichkeit für sie in Bereitschaft zu haben. Sie betrachten den Mann wie dafür bezahlt, und wenn diese Arbeit nicht befriedigend geleistet wird, so wird der Sklave bestraft — durch Schmolmen, Witterfellen, Vorwürfe und Anklagen — bis sie es zu einer innerlichen Trennung gebracht haben, in welcher der geplagte Mann sich in sein Gemüth zurückzieht und die Frau sich bodenlos unglücklich fühlt, weil der Mann ihrem „Ideal“ nicht entspricht!“

„Eine solche Ehe ist freilich die Ihrer Schwester und Karlstein's geworden,“ sagte Besen; „aber wenn der Charakter Ihrer Schwester dabei eine große Rolle spielt, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß Karlstein ein Unrecht beging, als er ihre Hand annahm, ohne ihr vorher den

sentirt die centrifugalen Kräfte, und es kann eine Zeit kommen, wo diese centrifugalen Kräfte an Kraft wieder so weit gewinnen, daß sie die Wirksamkeit des Reiches ernstlich beeinträchtigen. Das Wort, daß es Preußen nicht bekommen sei, dem Genuß der erworbenen Güter zu leben, hat auch heute noch seine Wahrheit und hat sie namentlich gegenüber den deutschen Verfassungsveränderungen. Gegenüber den wechselnden Stimmungen, die an den einzelnen Höfen sich geltend machen können, bedürfen wir eine feste Garantie in neuen Institutionen. Die Vorträge in Baden geben der Forderung nach einem verantwortlichen Reichsministerium, wie sie die liberalen Parteien Schlesiens in ihrem gemeinsamen Wahlschlusse formuliert haben, ein bedeutendes Relief. (Schlef. Presse.)

Berlin, 27. October. Die nachmalige Eröffnung der Reichstagsession mit einer Thronrede des Kaisers, wie die „Proc. Corr.“ dieselbe in Aussicht stellt, ist dem Vernehmen nach auf des Kaisers eigene Initiative zurückzuführen. Sr. Majestät will den Reichstag in Person eröffnen, vorzugsweise um die Nationalvertretung der letzten Session der laufenden Legislaturperiode zu begrüßen. Von einer unmittelbar bevorstehenden Erneuerung des kaiserlichen Bismarck zu den Reichstagsverhandlungen ist augenblicklich nicht die Rede. Der Reichstagsanfang ist, nachdem sein Verbleiben längere Zeit besonders befriedigend war, in letzterer Zeit wieder von einem Unwohlsein befallen worden, und wird deshalb seinen künftigen Aufenthalt noch verlängern, falls nicht etwa dringende Geschäfte ihn nach Berlin zurückrufen sollten.

Gegenüber den Zeitungsstimmen, welche den Einmarsch der Russen in der Türkei nur schon von einem Tage zum anderen erwarten zu müssen glauben, lenken wir, ohne jene Exzentrik selbst als außer dem Bereiche der baldigen Möglichkeit beizuputten zu wollen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die nachstehenden Mittheilungen aus Petersburg:

„Auf dem Gebiete des Militärwesens herrscht seit Wochen eine lebhafteste Thätigkeit. Dabei handelt es sich aber einzig und allein um Vorbereitungen für den etwaigen Fall einer Wobitmachung und des dann folgenden Einmarsches in die türkischen Balkanländer. Die in ausländischen Blättern unlaufenden Nachrichten von schon stattgefundenen Truppenzusammenziehungen in Rußland und von Kolonnenmärschen nach der türkischen Grenze entbehren der Begründung. Bis jetzt sind noch nirgend die Reserven und die auf unbestimmte Zeit verurlaubten Mannschaften einberufen. Wäghin befinden sich die Truppenkörper noch nicht auf dem Kriegsfuß. Es sind aber alle Einleitungen getroffen, um erforderlichen Falles mit großer Schleunigkeit eine bedeutende Armee in Marschbereitschaft zu setzen.“

Die Nat.-Ztg. schreibt heute an hervorragender Stelle: „Gegenüber den mehr als leichfertigen Behauptungen einzelner ungarischer Blätter, daß Deutschland in dem einzigen Verlof russenfreundlicher Politik sich von Österreich-Ungarn zu isoliren suche, darf daran erinnert werden, was für Leben, der den Gang der Verhandlungen verfolgt hat, obgleich feststeht, daß nämlich die deutsche Regierung in dieser Frage nicht russischen Vorschlägen beigetreten ist, sondern lediglich an der von den sechs Mächten feierlich angenommenen Proposition festgehalten hat, welche bestimmt daßin gibt, der Pforte zunächst die Annahme eines vierbis sechsmonatigen Waffenstillstandes zu empfehlen. Ueber den türkischen Gegenvorschlag einer sechsmonatigen Waffenruhe hat die deutsche Regierung einfach Stillschweigen beob-

achtet und ist damit der Tradition gefolgt, welche ihr ihre Stellung in dem Drei-Kaiser-Verein vorgezeichnet: möglichst zu funktionieren, worüber Österreich und Rußland einig sind, sich aber zurückhalten, so lange ein Einverständnis zwischen den bei der orientalischen Verwicklung zunächst beteiligten Mächten noch nicht erzielt ist.“ Ob diese Darlegung mit den Intentionen der Reichsregierung übereinstimmt, wissen wir nicht, vermuthen es jedoch.

Für die Berechnung des Dienstentkommens beruhen wieder beschäftigten Pensionäre, welche in ihrer neuen Stelle eine miethsfreie Dienstwohnung inne haben, zum Zwecke der Feststellung darüber, ob resp. in welchem Betrage ihnen die Pension neben diesem Dienstentkommens weiter gezahlt werden könne, sind nach einem Circular-Erlaß des Ministers des Innern vom 13. d. M. die Vorschriften der Allerhöchsten Ordre vom 6. Juni 1868 zur Anwendung zu bringen. Durch diese Allerhöchste Ordre ist bestimmt, welche Vergütung die Beamten für die ihnen überwiesenen Dienstwohnungen zu leisten haben, und ergibt sich aus dem Immediatberichte des königlichen Staats-Ministeriums, auf Grund dessen die Ordre erlassen ist, daß im Sinne der letzteren die Vergütungssätze den wirklichen Werth der den Beamten überlassenen Dienstwohnungen, in der Begrenzung auf diejenigen Beträge darstellen sollen, welche die Beamten für eine gemietete Wohnung an ihrem dienstlichen Wohnsitze nach den durch ihre Stellung und namentlich durch ihre Dienstverhältnisse bedingten Verhältnissen zu entrichten haben würden. Diese Vergütung repräsentirt mithin nach der bestehenden allgemeinen Norm den Werth der Dienstwohnungen, soweit derselbe als ein wirkliches Dienstentkommen der Beamten angemessener Weise in Betracht zu ziehen ist. Die Vergütungssätze stellen hiernach in gleicher Weise das durch eine allgemeine Norm festgestellte Maß des Dienstentkommens dar, welches einem Beamten durch miethsfreie Ueberlassung einer Dienstwohnung gewährt wird.

Das Gesetz vom 12. Mai 1873, betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen, hat eine Aenderung dieser Grundzüge nicht herbeiführen können. Demnach dem ersten Absatz des §. 4 ist bei der Wohnungsgeldzuschuß nicht zu gewähren an Beamte, welche Dienstwohnungen inne haben, oder ansatz derselben Miethsentwöhnungen beziehen. Die Bestimmungen des Gesetzes müssen daher für diese Beamten, soweit es sich um die vorliegende Frage handelt, außer Betracht bleiben.

Diesigen Beamten, welche in ihrer früheren Stellung eine Dienstwohnung benutzt haben, sind bezüglich der Berechnung des früheren Dienstentkommens in ähnlicher Weise zu behandeln.

Danzig, 24. October. (Ruffischer Correid-Export.) Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Der Sturmweel, welchen verschiedene Blätter vor einigen Tagen mit der Nachricht aufsetzen ließen, daß Rußland im Begriff stehe, ein Ostreie-ausfuhr-Verbot zu erlassen (eine Nachricht, deren Richtigkeit wir gleich bezweifeln) nimmt allmählich die Gestalt einer Ente an. Der Eisenbahnverkehr zwischen unserer Provinz und den russischen Verkehrsstellen ist noch immer ein ungehörter und auch die Ostreie-Ausfuhr, welche seit einiger Zeit überhaupt recht lebhaft ist, wird bis jetzt durch keinerlei hemmende Maßregeln gehindert.

Wien, 26. October. Der frühere Internuntius bei der Pforte, Freiherr von Brokof-Dien, ist gestorben. Wien, 26. October. Der Kaiser hat den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch, Oberleutnant à la suite des österreichischen Infanterieregiments „Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2“ zum Hauptmann und den Großfürsten

einen der inhumanen Deutschen zu denken, die Frankreich mit Hüfen traten, vorgeprochen, ihr so oft vorgebetet, daß sie alle Vögel und Heuschler seien, daß Karstein sie längst vernichtet habe, bis sie in der That krank darüber geworden und viele Wochen lang in einem bejammernswürdigen Zustande gewesen sei. Er habe sie dann lange in Ruhe gelassen, sie habe nach ihm nach sich in den Sommer der Thatsache zu finden gesucht, daß Karstein ihr in Wirklichkeit untreu geworden; und dann, eines Tages, aber viele Wochen, vielleicht ein Jahr später, sei Gaston mit einer deutschen Zeitung zu ihr gekommen, in welcher die Verheirathung von Ernst Karstein und Charlotte Frontenberg angekündigt gewesen. Sie habe gemeint, daß es ihr den Tod geben müsse. Aber der Tod sei nicht gekommen — nicht für sie, doch vielleicht für Gaston, der, am Kommuniationsaufstande theilhaftig, sich nach den La Plata-Staaten geflüchtet habe und jetzt dort verschollen sei, die Art, wie Karstein leben zu müssen, habe sie getrieben, jene Stelle in einer englischen Familie anzunehmen, deren Unglück nun auch sie in eine verzweiflungsvolle Lage gebracht. In dieser hatte sie sich gezwungen gesehen, von Karstein so viel Geld zu verlangen, um erlösen zu können, bis es ihr gelungen, eine andere Stelle zu bekommen. Das waren die Mittheilungen, die Henriette ihm machte; die Art, wie Gaston ihr ihren Tod glauben machen, wie er sich ein Dokument darüber verschafft, war ihr durchaus räthselhaft. Erst jetzt ist es ihm gelungen, endlich darüber Licht zu bekommen. Zwar hat sein englischer Freund in Bordeaux diese Stadt längst verlassen; aber da dieser noch manche Bekannte und Beziehungen dort besitzt, hat er sich von England aus der Sache angenommen und bald ermittelt, daß Henriette nicht Niemand in die Großfürstlichen Regier eingetragenen worden ist; Gaston muß also den Todtenschein durch Befehlzung eines der Beamten, die in den Mairie-Bureau arbeiten und Zugang zu den betreffenden Formularen und Stiegeln haben, gewonnen haben; vielleicht ist ihm das in jenen Tagen erdittener Deutschenhasses um so leichter geworden, wenn er angab, mit solch einem Dokumente einem dieser verachteten „Preußen“ einen Streich spielen zu wollen.

Paul Alexandrowitsch, Lieutenant à la suite des österreichischen Infanterieregiments „Alexander II., Kaiser von Rußland Nr. 11“ zum Oberleutnant befördert.

Peft, 26. October. Gestern Abend hatten sich die hiesigen Studenten in großer Anzahl in mehreren Straßen angeammelt und sich wegen des von der Polizei erlassenen Fackelzug-Verbotes vertheidigt, u. A. auch dem Abg.-Sofai gegenüber, der zur Ruhe mochte, in Demonstrationen gegenüber. In Folge dessen erfolgte das Einschreiten der Polizei, welche die Straßen, in denen sich das türkische und das russische Konulat befinden, absperrte und die angesammelten Haufen zerstreute. Um 11 Uhr Abends war, ohne daß irgend ein Unfall vorgekommen wäre, die Ruhe wiederhergestellt.

Konstantinopel, 25. October. (Wiederholt weit nicht in allen Nummern.) Die feierliche Antrittsaudienz Ignatieffs beim Sultan hat stattgefunden, eine Privataudienz ist für Sonnabend in Aussicht genommen. Rückichtlich des Vortrags des türkischen Konuls in Tiflis wird gemeldet, daß das Motiv der Wörder eine Veranbarung war, daß die sechsmonatigen Waffenstillstandes dauern die Verhandlungen noch fort; Gerüchte pro et contra sind sehr zahlreich; thätlich steht die Entscheidung noch aus.

### Gerichtssaal.

Einem Spiele, welches im Uebrigen die Kriterien des Glückspiels an sich trägt, dessen Ausgang insbesondere lediglich vom Zufalle abhängt, kann nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 27. September d. J. der Charakter des Glückspiels dadurch nicht genommen werden, daß zwischen den Spielern eine Vereinbarung über die Höhe des möglichen Gewinns getroffen worden ist. „Insofern eine solche Vereinbarung das in fortlaufenden Einlagen und Gewinnen sich wiederholende und somit dem Gesamtwortthe nach sich der Berechnung entziehende Glücksspiel nicht den Charakter der Lotterie an.“

Die bei einem Kaufgeschäft erfolgte Vorpiegelung eines mehrbetenden Konturrenten, um den Käufer zur Zahlung eines den Werth des Gegenstandes übersteigenden Kaufpreises zu veranlassen, ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 27. September d. J. als Betrug resp. Betrugsversuch zu bestrafen.

Eine Verpottung (Käckerlichmachen) fischerlicher Einrichtungen ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 27. September d. J. rechtlich nicht mit einer Verschämpfung (Verächtlichmachung) gleichbedeutend, und kann demnach auch nicht als eine solche (§ 166 Str. G. B.) bestraft werden.

In einer Untersuchung gegen den Schürstler A. D. und Redakteur Julius Währens zu Hannover wegen Majestätsbeleidigung hat das Ober-Tribunal in seinem Erkenntniß vom 27. September d. J., festhaltend an seiner bisherigen Rechtsprechung, folgende Rechtsätze ausgesprochen: 1) In den Fällen, in welchen der Zeitungsredakteur strafrechtlich als Thäter in Anspruch genommen wird, ist die Nachweisung des Verfassers des strafbaren Artikels als ein besonderer Umstand, welcher die Annahme der Thäterhaft seitens des Redakteurs ausschließt, nicht anzuziehen. 2) Bei Majestätsbeleidigungen ist für die Beurtheilung des Thäters die richterliche Feststellung der Absicht zu belegen, nicht erforderlich, auch kann bei der Majestätsbeleidigung die Wahrnehmung eines berechtigten Interesses des Beleidigers nicht in Betracht kommen. 3) Die Mittheilung beidseitiger Meinungen in einem wahrheitsgetreuen Bericht über eine öffentliche Gerichtsverhandlung ist strafbar.

„Das ist Alles, was darüber zu ermitteln gewesen. Karstein hat dann eine unerschöpfliche Thorheit begangen; hatt den Wunsch Henriettes zu erfüllen und sie in den Stand zu setzen, in irgend einer kleineren Stadt am Rhein eine Gelegenheit, sich wieder in einer Familie zu placiren, abzuwarten — statt dessen hat er sie hierher in unsere Nachbarschaft gebracht. Als ich ihm dies vorhielt, daß er mir als Grund an, daß Henriettes ganzes Seelenleben zu erschüttert sei, als daß er sie habe in solch eine neue angrenzende und aufreibende Wirksamkeit treten lassen dürfen; daß er die Stille eines Sandhaufens in großer Zurückgezogenheit habe dringend für sie nötig gefunden.“

„Das ist sehr möglich,“ fiel Welsen ein; „doch thum wir ihm schwerlich Unrecht, wenn wir annehmen, daß bei dem Wiedersehen Beide die alte Flamme neu entbraunt sein würde — daß Karstein und sie sich nicht für immer wieder zu trennen vermocht haben!“

Marie suchte nachdenklich die Achseln.

„Und was, was wird jetzt daraus werden?“ sagte sie dann leise.

„Das wissen die Götter!“ versetzte Welsen. „Wo er sie jetzt auch untergebracht haben mag, es wird nicht so fern von hier sein, daß er sie nicht von Zeit zu Zeit sehen könnte. Und so werden Beide immer ungetrennlicher werden. An eine Scheidung von Ihrer Schwester kann Karstein nicht denken; wenn er auch dadurch alle seine Verhältnisse umflügen wollte, was hülflos ist, da er wie Henriette katolikisch fand, also keine Verbindung für sie möglich ist, so lange Ihre Schwester lebt! Und so wird der Vermittler in dieser Art Gigante bleiben, und unter dem Drucke seines Gewissens ein elendes Leben führen müssen. Es ist eine herzbrechende Geschichte!“

„Das ist es in der That. Daß kann Ihnen nicht sagen, Adolf, wie tief mich mein Schwager dauret.“

(Fortsetzung folgt.)

Zusand seines Gemüths und das, was Sie seine Gewissenshe nennen, zu entfüllen.“

„Ich gebe das zu. Doch müssen Sie auch da den Charakter meiner Schwester berücksichtigen, die solche Eröffnungen noch schwerlich mit Mitleid und Seelenruhe aufgenommen hätte, und die, wie ich mir denke, und höchst wahrscheinlich finde, Karstein's Vergangenheit und seine etwaigen französischen Erlebnisse gar nicht hat kennen wollen, ihm davon zu reden verboten hat. . . . Aber dem sei wie ihm wolle, lassen Sie mich in meiner Erzählung fortfahren. Vor etwa drei Wochen erhält Karstein eines Tages einen Brief mit dem Poststempel einer Stadt am Rhein — er erkennt zu seinem furchtbaren Erschrecken die Handschrift Henriettes, er reißt mit zitternder Hand den Brief auf und findet — die Unterchrift Henriette Ricou!“

„Henriette schreibt ihm, daß sie widerstrebend sich an ihn wende; daß sie sich dazu aber entschleße, weil sie ja von seinem Herzen, von seinem Gemüthe nichts wolle und begehre, sondern nur von seinem Gelde, und das, ihr Geld, gäben Männer wie er ja stets bereitwillig her, in dem verächtlichen Bahu, sie könnten damit einen begangenen Frevel sühnen. Sie sei nach ihres Bruders Tode, der am Kommuniationsaufstand in Paris eingestiegen und seitdem verschollen, Gouvernante in einer englischen Familie geworden, diese Familie . . .“

Das Fernere hat mir Karstein erzählt“, fiel Welsen ein; „aber wie, ich bitte Sie, erkläre sich diese Ausrufung vom Tode, jene Nachricht, jene Bescheinigung der Civilstandsbehörden, daß sie gestorben ist?“

„Das hat sie nicht zu erklären gewußt, wie sie auch nichts davon geahnt hat; erst später ist es Karstein gelungen, das Spiel, das mit ihm getrieben worden, zu durchschauen. Nachdem er zu Henriette geeilt — unter dem Vorwande, den, wie Sie sich erinnern, meine Schwester nicht gehen lassen wollte, sie erzwungte ja, daß es sich bei dieser Heise darum handele, mir ein Pferd zu kaufen — nachdem er Henriette wiedergesehen, erfuhr er zunächst nur, daß von einem gewissen Zeitpunkt an seiner feiner Briefe in Henriettes Hand gekommen; daß ihr Bruder Gaston ihr so viel von der Unmöglichkeit einer Verbindung mit

### Aus Halle und Umgegend.

Bei den heutigen Wahlen zum Abgeordnetenhaus für Halle und den Saalkreis erhielten Stimmen:

im ersten Wahlgange (442 Stimmen abgegeben) Justizrat Fritsch 425, Polizeipräsident v. Madai (Berlin) 16, Amtmann Reinecke 1;

im zweiten Wahlgange (428 Stimmen abgegeben) Amtmann Reinecke 411, Geh. Oberbergerrat von Riech (Berlin) 15, von Madai 1, Appell.-Ger.-Rath Bertram 1.

**Mit glänzender Majorität sind somit die Kandidaten der vereinigten liberalen Partei, die Herren Fritsch und Reinecke, wiedergewählt.**

— Gestern Morgen gegen 11 Uhr fürzte der am Neubau der Volksschule in der Henriettentrasse beschäftigte Maurer Friedrich Lehmann aus Lützenwalde, jetzt hier Sieg 17 wohnhaft, beim Aufsteigen eines Stranges zwei Stoch hoch herunter, wodurch er zu bedeutenden Verletzungen erlitt, daß er in die königl. Klinik aufgenommen werden mußte.

### Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 26. October.

Aufgeboren:

Der Maurer H. J. F. Schöndorf, Weißstraße 59, und Gh. F. Wade, Baunhofstraße 11. — Der Kleidermeister F. W. Wischke und F. A. Kunigsmann, Zerbib. Geboren:

Dem Oberbergamts-Assistenten H. Uffmann eine T., alter Markt 34. — Dem Schmied F. Sadewasser ein S., 4. Berensstraße 8. — Dem Koffertträger L. Pösch eine T., Leipzigerstraße 29. — Dem Former J. Poppe ein S., Bahnhofs 8. — Dem Handarbeiter E. Kellner ein S., alter Markt 16. — Dem Handarbeiter F. Kemurt ein S., Ludwigstraße 6.

Verstorben:

Des Glasermeisters G. Rübiger S. Max Paul, 6 J. 3 M. 25 T., Diphtheritis, Martinsgasse 7. — Die Wittme Christiane Susanne Rabes geb. Kürschner, 82 J. 6 M. 26 T., Herzschwäche, Leipzigerstraße 13. — Des Drechslers A. Orlov T. Marie Antoinette Emilie, 3 J. 3 M. 29 T., Nierenverfettung, Steinweg 43/44.

### Vermischtes.

— (Der Dreierverkehr der Welt.) Wöchentlich werden auf der ganzen Erde im Durchschnitt 5,320,000 Briefe expediert, was per Stunde 360,000 Briefe giebt. Diese kolossalen Ziffern repräsentieren einen jährlichen Verbrauch von mehr als 23,000,000 Kilogramm Papier, vorausgesetzt, daß jeder Brief das Minimalgewicht besitzt. Würden die in einem Jahre zur Befriedigung gelangenden Briefe Stück an Stück neben einander gelegt, so würden sie beinahe das ganze Département de la Seine, dessen Oberfläche 47,000 Hektaren begriff, bedecken.

(Aus Konstantinopel.) Zu den besagtenwerthesten Opfern der Wirren im Orient gehört der Direktor des französischen Theaters in Konstantinopel. Nachdem derselbe erst im vorigen Jahre mit großen Kosten seine Bühne eröffnet hat, sieht er sich jetzt gezwungen, dieselbe zu schließen. In einem zu Konstantinopel in französischer Sprache erscheinenden Blatte lesen wir den sehr kläglichen Abschied des Direktors, welcher, wie beiläufig erwähnt sei, den Namen Manasse Bey führt.

— Der Kippel zur Kaiserloge wurde am 20. d. M. auf der Eisenbahnstation zu Ost verladen. Derselbe wurde auf dem dortigen Eisenbahndamm von Pönsagen und Böller angefertigt und wogt 1065 Kilo bei einer Länge von 2.40 Meter. Der Umfang der Birne, welche beim Käuten die Wundungen der Glöde berührt, beträgt 1.48 Meter.

— (Zimmer bittiger.) Während bei uns Wild und Geflügel noch einen sehr hohen Preis hat, erfahren wir aus verschiedenen Blättern, daß anverwärt beide beliebte Nahrungsmittel viel billiger sind. In Polen und Pommern sind die Gänse zu gebieten, daß 3. v. in Königsberg eine Gans durchschnittlich 3 M. kostet. Der Transport von dort bis hierher kann unmöglich so hoch sein, daß sich der selbe nicht lohnen sollte. Dasselbe ist es mit dem Wild; in Böhmen ist dasselbe zu 1/4 bis höchstens 2/5 des Preises

wie hier zu haben. Hoffentlich finden sich Leute, welche beide günstige Chancen auch innerem Publikum zugänglich machen.

— Die Zugvögel haben sich trotz der jüngsten warmen Witterung nicht zu einer späteren Abreise verhalten lassen. Die Schwärme sind in den ersten Oktobertagen, nachdem die Sänger, außer der Verbe, längst die Reize angetreten, nach dem Süden gezogen, und die Staare, sowie alle andern kleinen Zugvögel als: Stieglitz, Hänfling, Finken u. a. m. haben sich bereits in große Schwärme zusammengelagert und streichen hin und her, jeden Augenblick bereit, den Marsch ins Sommerquartier anzutreten, wo leider vom Vogelschutz noch immer keine Rede ist, sondern die nützlichen kleinen Freunde der Menschen, die im Naturhaushalte ganz unentbehrlich sind, zu Tausenden getödtet und als Marktwaare verkauft werden; so in Südtirol, in Italien, in Griechenland, auf der Balkanhalbinsel und in Egypten. Deshalb müssen wir sie schonen und hegen, und die zurückbleibenden, die mit uns hier überwintern, als: Sperlinge, Goldammer, Haubenlerchen, Schwarzjunceln und Krähen wollen wir, sobald es kalt wird und schneit, füttern. Man sammle dazu schon jetzt geringes Getreide, besonders auch Sonnenrosensamen u. i. v. Sie werden sich tausendfach zur Vertilgung von Mäusen, Ameisen und Gewürm für dankbar beweisen und doppelt wieder einbringen, was wir ihnen im Winter zur Nahrung gegeben, wozu übrigens der Mensch, auch ohne an einen wieder zu erhaltenden Gewinn zu denken, der Thierwelt gegenüber verpflichtet ist.

(Weiterbericht vom 25. October.) Die Vertiefung des Luftdruckes hat seit gestern keine Veränderung erfahren. Die Luft ist meist schwach, an der Ostria stürmisch bewegt. Die Temperatur ist etwas gestiegen. Der Himmel ist meist bewölkt, zu Krakau und Zichl Nebel; Regen werden keine gemeldet. Im Westen dauert ruhige, jedoch trübe Witterung an; es notiren: Grönitz + 10.0, Magdeu 11.0, Biaritz 9.0, Perpignan 11.9, Paris 7.7 (Nebel), Kopenhagen 5.3 Grad Celsius (heiter).

Düsseldorf, 24. October. (Aus Barzin.) An den Reichskanzler Fürsten Bismarck ist vorgestern nachstehende Reichsdelegaten: „Fürst Bismarck, Barzin. Die zur ersten Aufführung der Bismarckhymne in den Rheinlanden zu Düsseldorf vereinigten Sängerkörpe senden Em. Durchlaucht die Versicherung ihrer vollen Sympathie, treuen Anhänglichkeit und dankbaren Verehrung. Reichskanzler. W. Schanfle.“

Der Reichskanzler beehrte die Absender mit folgender telegraphischen Antwort:

Barzin den 23. October 1876.

Herrn Reichskanzler, Düsseldorf.

Bei meinem verbindlichsten Dank für Ihr Telegramm kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß mir harmonische Gebirde in meinem Wirkungskreise ebenso gelingen möchten, wie Ihnen in dem Ihrigen. Fürst Bismarck.“

Mg. In der Schlacht am 18. August 1870 wurde die Kirche zu Saint-Privat-la-Montagne in Brand geschossen, und blieben nur Ruinen übrig. Eine neue größere Kirche ist nun auf der Höhe zwischen Saint-Privat und Jerusalem durch den Architekten Franz Jakob Schmitt in Frankfurt a. M. im gotischen Style erbaut worden und dient den Gemeinden von St. Privat, Jerusalem und Roncourt als Pfarrkirche. Der Neubau besteht aus einer dreischiffigen, auf sechs runden Säulen ruhenden Anlage mit Querchiff, ist in allen Theilen solide mit achteckigem Schieferdache. In solcher Gestalt mit dem Materiale aus den benachbarten benutzten Steinbrüchen von Jaumont ausgeführt, gereicht das neue Kirchengebäude der ganzen Gegend zur Zierde. Die Gelbmittel wurden zum Theil von der gewählten Kriegsgesellschaft und den beteiligten Gemeinden, zum andern Theile aus Sammlungen gedeckt.

Am 24. October hat der Bischof Dupont-des-Loges von Metz die Einweihung der nun vollendeten Kirche vollzogen.

Frau Wilhelmine von Hillern, die bekannte Roman-schriftstellerin, ist zu Freiburg i. Br., wo sie sich gegenwärtig aufhält, von einem schweren Unfälle betroffen worden. Bei einem Spazierritt, den sie am Montag unternahm, stürzte sie vom Pferde und brach den linken Arm und den

linken Fuß am Knöchel. Das Befinden der geistreichen Dame soll zu ersten Bedenken Anlaß geben.

— Vor kurzem hatte in Dresden eine Eimocherin auf dem Altmarkte zwei Liter Milch gekauft, deren Farbe auf fremde Beimischungen hingewiesen schien; die Käuferin machte hiervon sofort bei der Marktpolizei Anzeige, und es wurde nicht nur die Verkäuferin ermittelt, sondern auch durch einen vereidigten Sachverständigen auf Grund der vorgenommenen Untersuchung festgestellt, daß die fragliche Milch einen Wasserzuzug von ca. 20 Prozent enthalte. Die Milchverkäuferin, eine Gutsbesitzerin aus einem nahen Elsdorfe, wurde daher von dem Stadtrath auf Grund von § 367 succ 7 des Reichsstrafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 10 M. und Bezahlung der für Unterjuchung der Milch entstandenen Kosten verurtheilt. Gegen diese Strafverfügung erhob die Verkäuferin Widerspruch und es war demgemäß die gerichtliche Entscheidung einzuholen. Das königl. Gerichtsam in Bezirksgericht Dresden befreite jedoch die Verkäuferin auf Grund der angezogenen Bestimmung des Reichsstrafgesetzbuchs mit 10 M., welche auch sofort erlegt wurden. Hierzu kommen nun noch 12 M. für die chemische Unterjuchung der Milch, welche die Strafe ebenfalls zu bezahlen hat, so daß sich wohl annehmen läßt, es werde ihr die Lust zu weiteren Verfüllungen vergangen sein. Andere aber, welche ein Gleiches zu thun gewohnt sind, mögen sich hieran ein Beispiel nehmen!

### Land- und Hauswirthschaft.

— Höherer Weisung zufolge sollen die Polizeibehörden gegen die überhand nehmenden Mißverfüllungen nachdrücklich einschreiten und die Verkäufer dieser letzteren zur gerichtlichen Bestrafung ziehen lassen. — Besonders wird die höchst lobenswerthe Maßregel auch auf die Verfälscher anderer Lebensmittel ausgedehnt.

### Wohlthätigkeit.

Heute wurden von H. E. 6 Mark als Geschenk, bei dem hiesigen deutschen Regel-Club gesammelt, zur Armen-tasse gezahlt.

Halle, den 21. October 1876. Die Armen-Direction.

### Nachtrag.

Berlin, 25. October. Die Disconto-Erhöhung der Reichsbank wurde wesentlich dadurch veranlaßt, daß größere Wechsel-Einreichungen seitens derjenigen Bankfirmen vorgenommen wurden, welche für das österreichische Regierungsvorschulgeschäft Geld entnahmen.

Wien, 25. October. Die politische Signatur des Tages wird durch die Auslassungen des „Nord“ und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz präcisiert. Die Türken haben abermals einen Erfolg errungen. Djunis befindet sich in ihrer Gewalt, dem General Fehrmannsch reicht das Wasser bis an den Hals. Der „Nord“, das russisch-officielle Organ in Brüssel, erklärt kurz und trocken, Europa müsse in den europäischen Provinzen der Türkei aktiv interveniren, wie es dies im Jahre 1860 in Syrien gethan. Die Mittheilungen, wonach eine russisch-österreichische Intervention bevorstehend sei, erhalten dadurch von einer Seite ihre Bestätigung, die jeden Zweifel an ihrer Richtigkeit ausschließt. Und die Siege der Türken werden vorläufig den Erfolg haben, daß Rußland seine „friedliche Controls-Commission“ nur um so raicher ins Werk setzt. Soll ja bereits, wie man aus Belgrad telegraphirt, die serbische Regierung drohend Rußland erklärt haben, sie werde ein Separat-Abkommen mit den Türken treffen, wenn russische Truppen nicht bis zu Ende dieser Woche in die Aktion eingreifen.

Wien, 26. October. Des Grafen Andraffy schleunige Rückkehr nach hier hängt mit der Beantwortung einer auf den Wien bezüglichen Interpellation im Reichstages zusammen, deren Beantwortung morgen erfolgen soll. — Die scheidenden Blätter kündigen als Gegenstück zu der Fester Demonstration große laotrophie Studenten-Demonstrationen der scheidenden Universitätsbeständer an.

Bularest, 25. October. Nähere Stimmung. Der Abschlus einer Convention, betreffend russische Durchzüge, wird demnächst, ebenso die Nachricht von der Einberufung der Milizen, nur Reserven und die Altio-Armee sind mobil gemacht.

Für Zahn- und Mundleidende gratis Behandlung in der chirurg. Klinik, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 8 Uhr.  
Dr. Hollender,  
Docent der Zahnheilkunde a. d. Universität.  
Eine geübte Zahnmacherin empfiehlt sich in und außer dem Hause  
Pflünerstraße Nr. 6.  
Weise's Restaurant, Frandensstr. 5.  
Sonnabend den 28. d. Wts.  
Schlachtfest.  
Ackermann's Restauration, Martinsgasse 11.  
Sonnabend früh Pöfelkuchen. **21**  
Restaur. Schwemme 1.  
Heute Sonnabend Schlachtfest.  
Früh Wellfleisch.  
A. Hesse.

**Café David.**  
heute Abend  
**Moc-turtle-Suppe.**  
**Fricassée von Huhn.**

**Kühler Brunnen.**  
Sonnabend Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab  
**Zanz-Kränzchen.**

**Münchener Keller.**  
Giebiengasse.  
Heute Sonnabend Schweinsknöchel mit Meerrettig und Sauerkohl.

**Tietz's Restauration.**  
Grajeweg 15.  
Heute Abend Pöfelkuchen mit Sauerkraut und Meerrettig.

**Reif's Restauration,**  
Berggasse 1.  
Sonnabend den 28. October Schlachtfest.  
Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Würst und Suppe, wozu freundlich einladet  
L. Reif.

Ein großer schwarzer Hund zugelaufen  
Berlinerstraße 6.

**Zum Landhause.**  
Heute Sonnabend den 28. October  
**2. Schlachtfest.**  
Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends diverse Würst und Suppe.

**Reichskanzler,**  
Restaurant u. Café Leipz.-Str. 18, I. und II. Etage.  
Zur Eröffnung des oberen Saales  
Sonnabend den 29. October

**Pfannkuchenschmaus.**  
Ein Glas ff. Punsch.  
Heute Sonnabend Abend  
**25 Pöfelkuchen mit Käse.** **22**  
L. G. Vartay.

**„Kühler Brunnen“**  
Heute Sonnabend Abends 6 Uhr  
**Speckkuchen und**  
**Speckgoulache.**

**Restaurant zur Forelle.**  
15 ar. Schlamm 10. **21**  
Heute Freitag Abend Fricassée v. Huhn.  
Sonnabend Orstail-Suppe und Schweinsrippchen mit Gröspüre u. Sauerkraut.  
Grauer und Erlanger Bier.  
**Fr. Uebe.**

**Drei Schwäne.**  
Empfehle einem geehrten Publikum meinen Saal zu Hochzeiten und anderen festlichen, sowie auch geehrten Vereinen zu Wohnungs- und Versammlungen und stelle ein Instrument zur freien Verfügung.  
Hochachtungsvoll  
**H. Neubauer.**

Der Wittve Emma Geitze zu ihrem 45-jährigen Weigenfeste die besten Wünsche, daß sie bald von ihrer schweren Krankheit befreit wird u. sie wieder froh an ihrem Stuhle sitzen kann.  
M. B. F. K.  
Am vergangenen Sonntag ist in Café David ein Winter-Heberzieher vertauscht.  
Näheres darselbst. (S. 52765)

ff. Malzsyrop, à Pfd. 25  $\frac{1}{2}$ ,  
ff. Candisyrup, à Pfd. 20  $\frac{1}{2}$ ,  
bei **A. Trautwein**,  
große Ulrichstraße 30.

Große Saugiger Neunungen, à Stück  
25 und 30  $\frac{1}{2}$ , Bratgeringe, à Stück 10  $\frac{1}{2}$   
erhält **Boltze**,  
Magdeb. Sauerfohl bei J. N. Strähner.

Vagabier, 25 Fl. pr. 3  $\frac{1}{2}$ ,  
echt Berthier Bitterbier, 27 Fl. 3  $\frac{1}{2}$ ,  
echt Bairisch Bier, 16 Fl. 3  $\frac{1}{2}$   
empfiehlt **J. F. Naumann**,  
Geiststr. und Promenen-Gde.

Wir beabsichtigen das hier belegene  
Grundstück

**Marienstraße 11**

unter günstigen Bedingungen zu ver-  
kaufen. Unterhändler werden verboten.  
**Friedrich & Spemann**,  
Reißstraße 5.

Ein kleiner Stückfingel von gutem Ton  
billig zu verkaufen Reußenstraße 8.

**Prima Pflaumenmus,**  
à  $\frac{1}{2}$  40  $\frac{1}{2}$ ,

ff. türk. Pflaumen,  
à  $\frac{1}{2}$  25  $\frac{1}{2}$  bei

**A. Trautwein**,  
gr. Ulrichstr. 30.

Delikates Pflaumenmus,  
guttogende Hülsenfrüchte,  
eingefochte Preiselbeeren,  
Zeltower Rübchen,  
Magdeburger Sauerfohl,  
Italienische Maronen empf.  
**C. Müller Nachf.**

Ein gut gehaltenes tafelförmiges Instru-  
ment (v. Breitschneider in Leipzig) preiswerth  
zu verkaufen. Zu erfragen in der Musikalien-  
handlung von **H. Karmrodt**.

**Baierische Äpfel**

sind zu verkaufen im Hof, Königsstraße 13,  
im Hause des Herrn Rentier Seeliger, im  
Gangen und Eingelen. Der Vater.

Brilliant-Parasfinterzen in Packungen von  
4, 5, 6, 8 Stück.

Stearinzerzen Prima u. Secunda, No-  
tard'iche, 4, 5, 6, 8 Stück in vollwichti-  
ger und leichter Packung.

dergleichen Holländische, 4, 5, 6, 8 Stück  
in vollwichtiger und leichter Packung, einzeln  
und in Kisten.

dergleichen kurze an Pianinos,  
Weihnachtslichte von Paraffin u. Stear-  
in verschiedener Packungen, einzeln und in  
Kisten empfehlen

**Helmbold & Co.**

**Aecht schwed. Streichhölzer**  
von Norrköping, imprägnirt offeriren

**Helmbold & Co.**

Erbschließungshalber soll das in der großen  
Krausstraße allhier unter Nr. 3 belegene Wohn-  
haus mit Zubehör auf Antrag des Eigentüm-  
mers meistbietend verkauft werden. Ich habe  
dazu einen Termin auf **Donnerstag den**  
**9. November d. Js. Nachm. 3 Uhr** in  
meiner Expedition (Brüderstraße 7) anberaumt  
und lade Kauflustige zu demselben ein.

Die Verkaufsbedingungen können vorher bei  
mir eingesehen werden.

Halle, den 26. October 1876.

Fritsch, Justizrath.

Eine Vintir-Maschine zu verkaufen  
**H. Sandberg 3.**

Briquettes à Cr. 8  $\frac{1}{2}$  frei in d. Stall,  
Prektois à Kaufend 16  $\frac{1}{2}$ , sowie alle an-  
deren Fuhrer fährt zu den billigsten Preisen  
**H. Siebelist**, Steinweg 1.

**Gründl. Clavierunterricht**

ertheilt und nimmt gefl. Anmeldungen ent-  
gegen **Ottlie Barth**, Mauerzasse 1.

Ein Ober-Secundaner wünscht in Lat.,  
Griech., Franzö. u. Mathem. gründl. Pri-  
vat-Unterricht oder Nachhilfsstunden zu  
ertheilen. Gefl. Offerten unter N. S. in  
der Exped. d. Bl. erbeten.

Privatunterricht und Nachhilfe in  
Griech., Lat., Franzö. u. Mathematik  
ertheilt ein **Cand. phil.**

Sophienstraße 13, II.

Als geübte Friseurin empfiehlt sich  
**Therese Bachmann**, Baberei 4.

**Frische Solsteiner Anstern,**  
Westphälische Kumperrüchel, Zeltower Rübchen, It. Maronen  
empfangen und empfehlen **Ferd. Rummel & Co.**

**Waltershauser Cerebraturrit, Gänse-Pöfelfleisch, Nü-  
genwalder Gänsebrüste, Ruffischen, Americ. und Hamburger  
Caviar zu billigsten Preisen**  
**Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.**



Extra frischen Seedorsch und frische  
**Kieler Bücklinge** empfiehlt  
**G. Friedrich, Bärzasse 10.**

Sehr schönen Sauerfohl, à  $\frac{1}{2}$  10  $\frac{1}{2}$  und guttoghende geschälte Erbisen bei  
**G. Friedrich, Bärzasse 10.**

**Feine Salzgurken,**  
**Magdeb. Sauerfohl, à Pfd. 10 N.-Pf.,**  
**ff. Speise-Syrup,**  
à Pfd. 20  $\frac{1}{2}$ ,  
bei Entnahme von größeren Posten billiger, empfiehlt  
**Adolph Glaw,**  
Moritzkirche 1.

**F. A. Schütz,**  
Capitel- u. Teppich-Fabrik  
**WÜRZBURG.**

Dresden, 10,  
Seestraße 10,  
erste Etage.  
Leipzig,  
Markt 11,  
erste Etage.  
Halle a. S.,  
Brüderstraße 2,  
am Markte.

**Lager**  
von  
Tapeten und Borduren,  
Rouleaux und Goldleisten,  
Tischdecken,  
Möbel- und Portièren-Stoffen,  
Weissen Gardinen,  
Teppichen,  
Cocos- u. Manilla-Fabrikaten,  
Angora-Decken.

Von heute ab eröffne ich einen  
**Ausverkauf**  
von vorjährigen Kleiderstoffen  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

1. Gestreiften Cafting 7 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	2. In schwarzer Waare:
Franzöf. Lang-Nips 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Camelot 4 $\frac{1}{2}$
Buntfarbigen Batist 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Alpaca 5 $\frac{1}{2}$
$\frac{3}{4}$ breite Tartan 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	Double-Opada 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
$\frac{3}{4}$ breite Popline 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$ breiten Nips 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Taffetwaare mit Atlasstreifen 7 $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$ breiten Cachemir 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
$\frac{3}{4}$ breiten Nipsopline 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$ breiten Boll-Atlas 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
	$\frac{3}{4}$ breiten Boll-Atlas 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$

Ferner eine große Partie Gros-Grains, Mix-  
Luster u. Doppel-Luster von 4 Egr. an.

**H. Wolfenstein,**  
**Central-Verkaufs-Bazar**  
zur Stadt „Zürich.“

Halle, Freitag den 10. November 1876, Abends 7 Uhr  
findet

im Saale des neuen Schützenhauses  
ein einziges

**Grosses Concert**  
statt, in welchem **Frau Pauline**

**L u c c a**

auf ihrer  
Abschieds-Tournee  
und die Herren

**B. Cossmann**, Cellist, Professor des Conservatoriums zu Moskau, Dr. Otto  
**Neitzel**, Pianist, und **Waldemar Meyer**, Kammervirtuos, Violinist,  
mitwirken werden.

Billets sind in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn  
**Heinrich Karmrodt** (Bartisserstrasse 19) zu haben.

Für die Redaction verantwortlich C. Vobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

**Stadt-Theater.**  
Sonabend den 28. October.  
28. Vorstellung im Abonnement.  
Zum 3. Male:

**Mamsell Angot,**

oder:  
**Die Tochter der Halle.**

Große fomiige Operette in 3 Akten v. Lecocq.  
**ff. Opernpreise.**  
**Theater-Abonnement.**

Mit der 30. Abonnements-Vorstellung  
des Abonnements-Villets für das zweite Abon-  
nement, welche schon jetzt benutzt werden kön-  
nen, werden von heute an zu folgenden Prei-  
sen ausgegeben: Ein Abonnement (20 Villets)  
zum Balcon 25  $\frac{1}{2}$ . Ein Abonnement (20  
Villets) zu Parquet und Parquetloge 20  $\frac{1}{2}$ .  
Ein Abonnement zu den Parterre- und kleinen  
Mittellogen 17  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .

Abonnements-Villets für das zweite Abon-  
nement, welche schon jetzt benutzt werden kön-  
nen, werden von heute an zu folgenden Prei-  
sen ausgegeben: Ein Abonnement (20 Villets)  
zum Balcon 25  $\frac{1}{2}$ . Ein Abonnement (20  
Villets) zu Parquet und Parquetloge 20  $\frac{1}{2}$ .  
Ein Abonnement zu den Parterre- und kleinen  
Mittellogen 17  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .  
Hochachtungsvoll  
**H. Haberstroh.**

**Salon Agoston.**

Gr. Berlin.  
Heute Sonnabend d. 28. Oct. 1876.  
2 Grosse brillante  
Vorstellungen  
um 4 und  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.

In jeder Vorstellung Auftreten des Herrn  
**Charles Arbre** und Frau **Agoston**.  
Um 4 Uhr

**Extra-Vorstellung**  
für Kinder, Schüler u. Schülerinnen,  
welche auf allen Plätzen halbes Entree  
zahlen. In der  $\frac{1}{2}$  8-Uhr-Vorstellung  
zahlen Kinder bloß auf 1. u. 2. Platz  
halbes Entree.

Der Zuschauerraum ist sehr gut geheizt.  
Nur noch kurze Zeit!

Louls Loy's berühmte  
**Glas-Photographien-  
Kunst-Ausstellung**

Wald geöffnet früh 10 bis Abends 9 Uhr.  
Entree 75  $\frac{1}{2}$ . — 9 Billets nur 3  $\frac{1}{2}$ .  
Schnel-Post zu ganz realen Preisen.

**Hotel zur Tulpe.**

Heute Sonnabend  
groses Abend-Concert  
vom Musikdirektor **Jr. Menzel**.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 N.-Pfs.

Heute  
Sonnabend  
bei **Schlachtfest**  
F. Geie.

**Seises Restauration**

Sonnabend den 28. October Schlachtfest,  
früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends diverse  
Buck und Suppe, Bier ff.  
Sonntag den 29. October

**Tanzkränzchen,**  
wozu ergebenst einladet **D. D.**

**Wagner's Restauration,**  
Wörmitzerstraße 4.

Sonnabend großes Schlachtfest, früh  
9 Uhr Wellfleisch, Abends diverse Büchl  
und Suppe. ff. Glas Hallerisches Actienbier.

**Berliner Weissbier-Salon.**

Heute Freitag Abend  
**Schlachtfest.**

**Stange, Rathskeller,**

empfiehlt seinen Mittagstisch wöchentlich von  
3  $\frac{1}{2}$  an.  
Züchigaste werden angenommen.  
(Hierzu eine Beilage.)